

Shakespeare – ein Europäer?

Balz Engler

Die Erforschung des Werks und der Aufnahme des englischen Dramatikers eignet sich dafür, die vielfältigen Kulturen Europas im Vergleich zu studieren.

Als kürzlich der Beitritt mehrerer neuer Mitglieder in die EU besiegelt wurde, ging ein Bild durch die Presse, auf dem ihre Vertreter vor der Akropolis in Athen posierten. Hätte man sie sich vor Shakespeares Geburtshaus in Stratford vorstellen können? Wohl eher nicht. Das klassische Griechenland gilt seit der Renaissance als eine der Hauptquellen dessen, was Europa kulturell gemeinsam hat; Shakespeare dagegen ist einerseits Engländer geblieben, andererseits zum Weltbürger geworden. In seiner eigenen Zeit aber schrieb er in einer Sprache, die ausserhalb Englands niemand verstand.

Sieht man allerdings genauer hin, so erweist sich, dass Shakespeare sehr viel dazu beigetragen hat, was uns Europa bedeutet. Im 18. Jahrhundert wurde sein Werk in verschiedenen europäischen Ländern als Gegenentwurf zu einer klassisch geprägten Kultur aufgenommen, zuerst mit einiger Skepsis in Frankreich, dann mit Begeisterung in Deutschland, und von diesen Ländern aus in den Mittelmeerländern und in Mittel- und Osteuropa. Er wurde zum meistgelesenen und -aufgeführten Dramatiker überhaupt.

Shakespeares Werk durchdrang die Kulturen Europas. Sätze aus seinen Stücken wurden zu sprichwörtlichen Fügungen (war sich etwa Hitler bewusst, dass er *Hamlet* zitierte, wenn er davon sprach, etwas sei eine Frage von Sein oder Nichtsein für das deutsche Volk?), Figuren wurden zu Modellen, in denen man seine Mitmenschen erkannte, Handlungen wurden zu Mustern, die einem zur Erklärung politischer Vorgänge dienten. In den frühen Zeiten der europäischen Einigung wurde Shakespeare auch durchaus als eine Leitfigur genannt, etwa in einer Rede von Hendryk Brugmans, dem zeitweiligen Präsidenten der Europäischen Föderalisten, (=?????) im Jahr 1948, in welcher er ausrief: "Europa, das ist Mozart einerseits und Charles Péguy andererseits, und das ist Shakespeare, der beide in sich vereinigt." (Den Hinweis auf diese Rede verdanke ich im Übrigen dem Leiter des Basler Europainstituts).

Unterschiedliche Aufnahme Aber je nach den Bedingungen, welche sein Werk in verschiedenen Ländern

antraf, wurde es verschieden aufgenommen, verschieden "konstruiert". In Spanien galt sein *Othello*, dessen Titelheld ja ein Mohr, ein Maure, ist, besonders viel; in Deutschland war es Hamlet, in dessen Zögern man zu Zeiten geradezu einen nationalen Charakterzug sah; in Verona begann man sich als Heimatstadt des *latin lover* schlechthin zu feiern. Dieses Gemeinsame, eben Shakespeare, wie auch die Unterschiede in seiner Aufnahme, machen es möglich, die europäische Dimension seines Werks zu erforschen und an einem wichtigen Beispiel europäische Kulturen im Vergleich zu studieren.

Seit etwa zehn Jahren gibt es ein internationales Netzwerk von Forschenden aus ganz Europa, an dem das Englische Seminar der Universität Basel in führender Rolle beteiligt ist. In gemeinsamen Konferenzen, die alle zwei Jahre in einer andern Stadt Europas stattfinden (bisher Sofia, Murcia, Basel, in diesem Jahr Utrecht) und in Publikationen wird Fragen nachgegangen wie: Wie wurden Shakespeares Stücke in verschiedenen Ländern und in verschiedenen Epochen aufgeführt? Welche Szenen aus seinem Werk erscheinen wie in der bildenden Kunst? Wie sind seine Werke in der politischen Diskussion eingesetzt worden? Und eine wichtige Frage, welcher die Forschung bisher kaum Aufmerksamkeit geschenkt hat: Wie wird Shakespeare wo in der Schule unterrichtet? Als besonders aufschlussreich erwiesen hat sich dabei die Aufnahme Shakespeares in den Ländern hinter dem Eisernen Vorgang: Dort blieben seine Werke als Klassiker unangefochten und konnten deshalb besonders im Theater häufig dazu verwendet werden, subversive Inhalte zu transportieren.

Die Homepage des Projekts gibt umfassende Links über Shakespeare-Übersetzungen, Adaptationen und vieles andere mehr (www.unibas.ch/shine/). Als neueste Frucht der Arbeit steht dort nun auch eine *Hamlet*-Ausgabe im Netz, die sich daran macht, nachzuweisen, wie das Stück in den Sprachen, Literaturen und Künsten, aber auch in der Werbung Europas präsent ist. Die Grundlagen und die ersten Anfänge dazu wurden in einem Seminar im Wintersemester 2002/03 erarbeitet.

Zweisprachige Ausgabe Was Shakespeare (in allen Schattierungen des Wortes) für wen bedeutet, kann auf zwei Arten sichtbar gemacht werden: einerseits in der Erforschung dessen, welche Rolle er in einer Kultur spielt, wie er zu verschiedenen Zeiten verstanden und reproduziert worden ist, andererseits in der Auseinandersetzung damit, wie seine Werke eigentlich zu lesen seien, in der Erarbeitung zuverlässiger Texte und ihrer

Erklärung. Auch in diesem Bereich ist das Englische Seminar der Universität Basel aktiv an der Forschungsarbeit beteiligt: Mit Unterstützung des Nationalfonds ist es am internationalen Projekt der Herausgabe einer *Englisch-deutschen Studienausgabe der Dramen Shakespeares* beteiligt. Diese stellt seine Stücke zweisprachig kritisch kommentiert vor. Von den 21 Bänden, die bisher erschienen sind, wurden fünf in Basel erarbeitet, ein neuer, *Heinrich VI, 1*, herausgegeben von Jennifer Jermann, ist soeben erschienen. Bei der Arbeit an der Ausgabe hat sich immer wieder gezeigt, dass die Konfrontation zweier Sprachen im Übersetzungsvorgang zu neuen Einsichten auch in die Bedeutung des englischen Texts führt—deutschsprachige Herausgeber stellen andere Fragen als englische, und weil sie alles übersetzen müssen, können sie sich zu Stellen, die schwer verständlich sind, nicht einfach ausschweigen, wie englischsprachige Herausgeber das gern tun.

In den Kulturwissenschaften bedeutet das Formulieren eines Sachverhalts immer zugleich einen Beitrag zu seinem Wirksamwerden als kulturelles Phänomen. Deshalb ist die Erforschung dessen, was in verschiedenen europäischen Ländern aus Shakespeare gemacht worden ist, auch ein (bescheidener) Beitrag dazu, was Europa ist und was aus ihm wird. Ist Shakespeare ein Europäer? Er ist dazu geworden, und ein Ende dieses Prozesses ist auch hier, wie Goethe schon vor gegen 200 Jahren in anderem Zusammenhang zu Shakespeare feststellte, nicht abzusehen.

Der Band *Shifting the Scene: Shakespeare in European Culture*, der aus der Basler Konferenz hervorging, wird übrigens bei der University of Delaware Press erscheinen, einem amerikanischen Verlag. Weshalb das so ist? Die Antwort darauf wäre komplex und interessant und würde durchaus auch etwas über den Zustand Europas sagen; aber sie würde den Rahmen eines Berichts über Shakespeare als Europäer sprengen ...